

Glaubensgespräch an St. Ignatius (09.11.2017)

Was hat das Lutherjahr gebracht?

Der positive Eindruck:

Im Gegensatz zu früheren Jubiläen kein Streit, sondern ein bewusstes Miteinander – Erinnerung an eine notwendige Reform der Kirche und die Zeitgenossenschaft verschiedener Reformatoren, u.a. Luther und Ignatius

Miteinander der beiden Kirchenführer Marx und Bedford-Strohm, doch ambivalenter Umgang mit dem Kreuz: kein Brustkreuz auf dem Tempelberg in Jerusalem, Überreichen des Kreuzes an den Bundespräsidenten am 31.10.2017

:

Ein Christusjahr?:

Angesagt war ein Christusjahr. Überreichen eines Kelches in der evangelischen Kirche Roms durch den Papst, aber keine öffentliche Einladung zum gemeinsamen eucharistischen Mahl

Kritische Rückfragen:

• Evangelisch:

Reformation in der Krise. Wider die selbsttäuschung. Ein Memorandum zum Reformationsjahr 2017 (Friedrich Schorlemmer / Christian Wolff)

Gefragt wird nach der Reformation heute.

Zwei Herausforderungen:

- die Krise der Kirche in der säkularen Gesellschaft
- die innere Reform der Kirche: „Wie können die Gemeinden vor Ort dem dramatischen Traditionsabbruch begegnen?“

„Doch das war von den Organisatoren der Kirchentage offensichtlich nicht gefragt und der (selbst-)kritische Diskurs nicht gewollt.“

„Anknüpfungspunkte“:

- Ad fontes – zurück zu den Quellen: „ein Bildungsauftrag“
- Gott: die fehlende Grundfrage: „Wie finden ich einen mir gnädigen Gott“
- Priestertum aller Gläubigen
- Denken und Beten: „schwingende Spannungsfelder“
- Kirche: „entlastende und verbindliche Menschennähe“
- Ich: „von Gott gewollt und mit Recht und Würde gesegnet“
- Pluralität: die Wahrheitsfrage und der eigene Wahrheitsanspruch
- Obrigkeit: „der Stadt Bestes“ – Mündigkeit und Demokratie
- Gottesdienst: „die zentrale Veranstaltung“

„Wichtig bleibt: Der Glaube braucht ein Zuhause in eine menschlichen, einem sehr persönlich betreffenden, Vertrauen schaffenden sowie in einem vertrauten, aber nicht beengenden und andere ausschließenden Umfeld.“

„Die Besinnung auf das, was zentral ist, und auf das, was uns trägt, muss auch im Personal der Kirche zum Tragen kommen. Da geht es nicht zuerst um eine schwammige ‚spirituelle Kompetenz‘, sondern um geistig-geistliche Substanz sowie um persönliche Ausstrahlung und Authentizität und die Befähigung zu Leitungs- und Führungsaufgaben.“

Jürgen Moltmann (vgl. Christ in der Gegenwart Nr.45/2017, 505)

„Wir sind friedlich geworden.“ Die Theologen „sind im Dialog mit jedem und niemandem. Sie meiden den Streit und wollen mit jedem im Gespräch bleiben. Eine wahre Dialoginflation. Der Gegenstand über den wir sprechen, ist nicht so wichtig, die Beziehung, die wir im Dialog eingehen, ist wichtiger.“

Zum Lutherjahr: „In einer Gesellschaft von Gewinnern und Verlierern hat die Rechtfertigungslehre eine explosionsartige Relevanz. OB Erfolg oder Misserfolg, ich bin gerechtfertigt und anerkannt bei Gott. Dies ist den Menschen allerdings nicht klar.“

● **Katholisch:**

Kardinal Rainer Maria Wölki (Ehrlichkeit in der Ökumene ,in Herder Korrespondenz 10/2017, 13-16)
Momente der Trennung:

„Es gibt einen zunehmenden Dissens in moral- und sozialetischen Fragen,. Ob es um die Stichtagsverschiebung für den Import getöteter Embryonen, um die Präimplantationsdiagnostik (PID), um die „Ehe für alle‘ oder um die Beurteilung von Abtreibung, Sterbehilfe oder Scheidung geht, immer wieder wird ein vormals bestehender Konsens brüchig.“

Sodann:

„Der durch den Begriff ‚Messopfer‘ bezeichnete Unterschied zwischen katholischer und protestantischer Tradition wäre kein Grund der Trennung, wenn die protestantische Seite davon überzeugt werden könnte, dass die Eucharistiefeier der Katholiken die von Luther zu Recht unterstrichene Einmaligkeit und Allgenügsamkeit des Kreuzesopfers nicht bezweifelt, sondern bestätigt.“

„Wie weit wir von einer Einigung in der Verhältnisbestimmung Christi zur Kirche entfernt sind, bezeugen protestantische Theologen, die die Zulassung zum Abendmahl nicht einmal an den vorherigen Empfang der Taufe, geschweige denn an ein bestimmtes Credo binden.“

„was heute dringlicher denn je ist, ist eine Ökumene des öffentlichen Bekenntnisses. Wieviel wäre schon gewonnen, wenn in Deutschland beide große Konfessionen in Fragen der Sozial-, Wirtschafts- und Bioethik erneut mit einer Stimme sprächen. Wieviel wäre schongewonnen, wenn jeder Christ, jede Christin die eigene Christusgemeinschaft als Auftrag zum Zeugnis, zur Mission, zum öffentlichen Bekenntnis verstünde. Bei aller Wertschätzung theologischer Annäherungen und Gespräche bin ich überzeugt, dass der Schlüssel zur Einheit in de Bekehrung zu Christus – in der täglich durchgehaltenen Kommunikation mit IHM – liegt.“

Michael N. Ebertz ((Religiöse Verschiebungen in Deutschland. Kirchenschrumpfung und –wachstum, iin Zur Debatte. Sonderheft zur Ausgabe 4/2017, 25-29)

„Deutschland ist

- ein konfessionell wie religiöse auch geographisch gespaltenes Land,
- mit einem wachsenden Anteil von Konfessionslose,
- wie von Muslimen
- und schrumpfenden Kirchen
- sowie abnehmender gesellschaftlicher Bedeutung des christlichen Glaubens
- bei gleichzeitiger wohlfahrtsstaatlicher Funktionalisierung der Kirchen geworden.“

„Anders als viele Muslime sind die Kirchenmitglieder in Deutschland keine religiösen Missionare.“

Unterwegs „ zu einem Synkretismus in zentralen Glaubensfragen.“ „Mehr Is ein Drittel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas sind reinkarnationsgläubig.“

Wir stehen am „Beginn eines ‚allmählichen Prozesses des endgültigen, nachwuchslosen Absterbens“.

„So entwickelt sich die katholische Kirche in Deutschland eher zur öffentlichen Dienstleisterin statt zur Glaubensgemeinschaft. Sie wird zur Akteurin des Gemeinwohls statt zur Vermittlerin des persönlichen Heils und Anleiterin, das(F.A.Z. Nr. 253 vom 1.11.2017, 1) Gute zu tun und das Böse zu lassen.“

Aus einer Pastoralkirche wird eine Sozialkirche.

Ein Urteil der Presse (Reinhard Bingener in F.A.Z. Nr. 253 vom1.11.2017, 1)

„Nein, die Situation des Christentums in Deutschland lässt sich nicht schönreden. Vielleicht wäre es an der Zeit, dass beide Kirchen dies den Leuten im Land auch stärker verdeutlichen. Wenn niemand mehr hingehet und dafür bezahlt, wird die Orgel in einem Ort Schimmel ansetzen, die Kirchenglocken verstummen, das Kirchenschiff leer stehen. Und wenn das Christentum allmählich verblasst, wird das nicht nur die Gebäude betreffen. Für den Seniorenkaffee und das Zeltlager müsst ihr euch dann auch neue Leute suchen. Es gibt nämlich kein Naturgesetz, dass alles fortbesteht.

So käme, und damit gelangt man wieder zurück zu Martin Luther deutlicher in den Blick, dass auch großen Organisationen wie den Kirchen Entscheidungen zugrunde liegen, die von Einzelnen getroffen werden und von diesen verantwortet werden müssen. Von diesen Entscheidungen hängt ab, wie es mit dem Christentum im Land weitergeht. Und ob.“